



## Lukas Vischer: Das gemeinsame Zeugnis für eine bewohnbare Erde

### 1. Zeitpunkt und Ort des Erscheinens

Voce evangelica. Mensile della Conferenza delle chiese evangeliche di lingua italiana in Svizzera 4 (April 2001), 27-28.

### 2. Historischer Zusammenhang

Der Text wurde am 24. Januar 2001 für einen Vortrag im Bergell verfasst. Lukas Vischer hatte von 1962–1965 als Beobachter des Ökumenischen Rates der Kirchen am 2. Vatikanischen Konzil teilgenommen und die strukturelle Kraft erlebt, die diesem Konzil innewohnte. Liess sich der Gedanke der „Konziliarität“ nicht ökumenisch ausweiten? Diese Frage bewegte ihn fortan sowohl im Bereich der Kommission „Glaube und Kirchenverfassung“ als auch im Blick auf drängende Zeitfragen. Das Zeugnis der Kirche Jesu Christi in der Welt könnte durch ein ökumenisches Konzil an Glaubwürdigkeit gewinnen. Und die gemeinsame Besinnung auf den Auftrag der Kirche Jesu Christi *heute* würde die Spaltungen der *Vergangenheit* in den Hintergrund treten lassen.

In den folgenden Jahrzehnten brachte er den Gedanken der Konziliarität auch in den ökumenischen Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung und in die Vorbereitungen zur Jahrtausendwende ein. Das Jahr 2000 schien ein idealer Anlass für ein „ökumenisches Konzil“ zu sein. Doch die römisch-katholische Kirche proklamierte das Millennium im Alleingang als „Heiliges Jahr“ und liess gar die Praxis des Ablasses wieder aufleben. Die grosse ökumenische Chance war vertan.

### 3. Inhalt

Die Hoffnungen auf ein ökumenisches Konzil zur Jahrtausendwende und auf die Überwindung der kirchlichen Spaltungen haben sich nicht erfüllt. Doch die Menschheit verfolgt mittlerweile einen selbstmörderischen Kurs. Die Bewohnbarkeit der „bewohnten Erde“ (Oikumene) ist in Gefahr. Eine radikale Umstellung der Tagesordnung drängt sich auf. Es genügt nicht mehr, den ökumenischen Betrieb weiterzuführen und sich um die Bewältigung der Vergangenheit zu bemühen. Die entscheidende Frage lautet: Wie können die Kirchen *heute* Gottes versöhnendes Handeln bezeugen und den Mächten der Zerstörung widerstehen? Am klarsten hat die Generalversammlung des Reformierten Weltbundes 1997 in Debrecen diese Linie verfolgt: Mit dem Zeugnis für soziale Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung steht das Bekenntnis zu Jesus Christus auf dem Spiel. Für die Kirchen gilt es, jedem Versuch ideologischer Verschleierung der Gefahren zu widerstehen, gemeinsam für die Opfer der gegenwärtigen Entwicklung Partei zu ergreifen und sich mit allen zu verbünden, die sich derselben Aufgabe stellen.

Mensile della Conferenza delle chiese evangeliche di lingua italiana in Svizzera

# voce evangelica

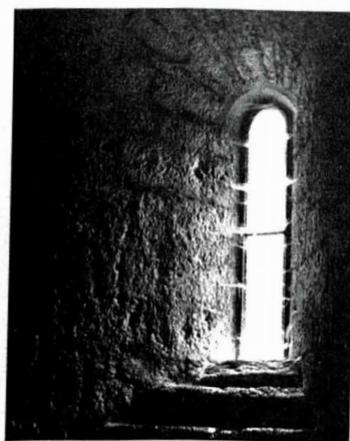
A P R I L E 2 0 0 1 N r . 4

**Novità in redazione**

**Una data comune per la ricorrenza pasquale**

**Rendere la terra abitabile**

**Pasqua:  
dalla morte  
alla vita**



In copertina: Foto Hans Domenig

Anno 3 - Numero 4

**Comitato di redazione:**

Alfredo Berlendis, Daniele Campoli,  
Christian Gysin, Martin Hauri,  
Claudio Musto

**Coordinatore di redazione:**

Alfredo Berlendis, Brusio (GR)

**Collaboratori esterni:**

Paolo de Petris, Antonio Di Passa,  
Settimio Monteverde, Paolo Sala,  
Simona Sala, Brigitte Schwarz,  
Andrea Tognina

**Responsabile notizie comunitarie  
e impaginazione parto generale:**

Claudia Giopelli

Voce evangelica è edito dalla  
Conferenza delle Chiese  
evangeliche di Lingua Italiana  
in Svizzera (CoCE LIS)

**Redazione di Voce evangelica:**

via Landriani 10, 6900 Lugano  
tel. 091 922 79 51  
fax 091 923 92 58  
e-mail: chiesacert@bluewin.ch

**Abbonamenti:**

abbonamento annuo  
(11 numeri) ordinario Frs. 30.-  
sostenitore da Frs. 50.-  
Conto UBS Lugano  
Voce Evangelica  
0247/550378.02D

Per l'Italia, annuo Lit. 30'000  
CCP 15005226 - Voce evangelica  
CH-7742 Poschiavo

**Amministrazione:**

Via Landriani 10, 6900 Lugano

**Tiratura:**

5'500 copie

**Grafica e stampa:**

Fontana Print SA, 6963 Pregassona  
Chiusura di redazione per il  
numero di maggio 2001:  
1° aprile 2001

Mensile della Conferenza delle chiese evangeliche di lingua italiana in Svizzera

# voce evangelica

A P R I L E 2 0 0 1 N r . 4

**2 Editoriale**

**4 Pèsach, la Pasqua ebraica**

**5 L'origine della Pasqua**

**6 Wird das Osterdatum die Christen weiterhin trennen?**

**9 «L'anno che viene a Gerusalemme»**

**11 Semi di pace 2001:  
incontri tra educatori israeliani e palestinesi**

**12 Vita delle comunità/Gemeindenachrichten**

**26 Una Charta Oecumenica per le Chiese cristiane  
in Europa**

**27 Das gemeinsame Zeugnis für eine bewohnbare Erde**

**29 Morte e risurrezione**

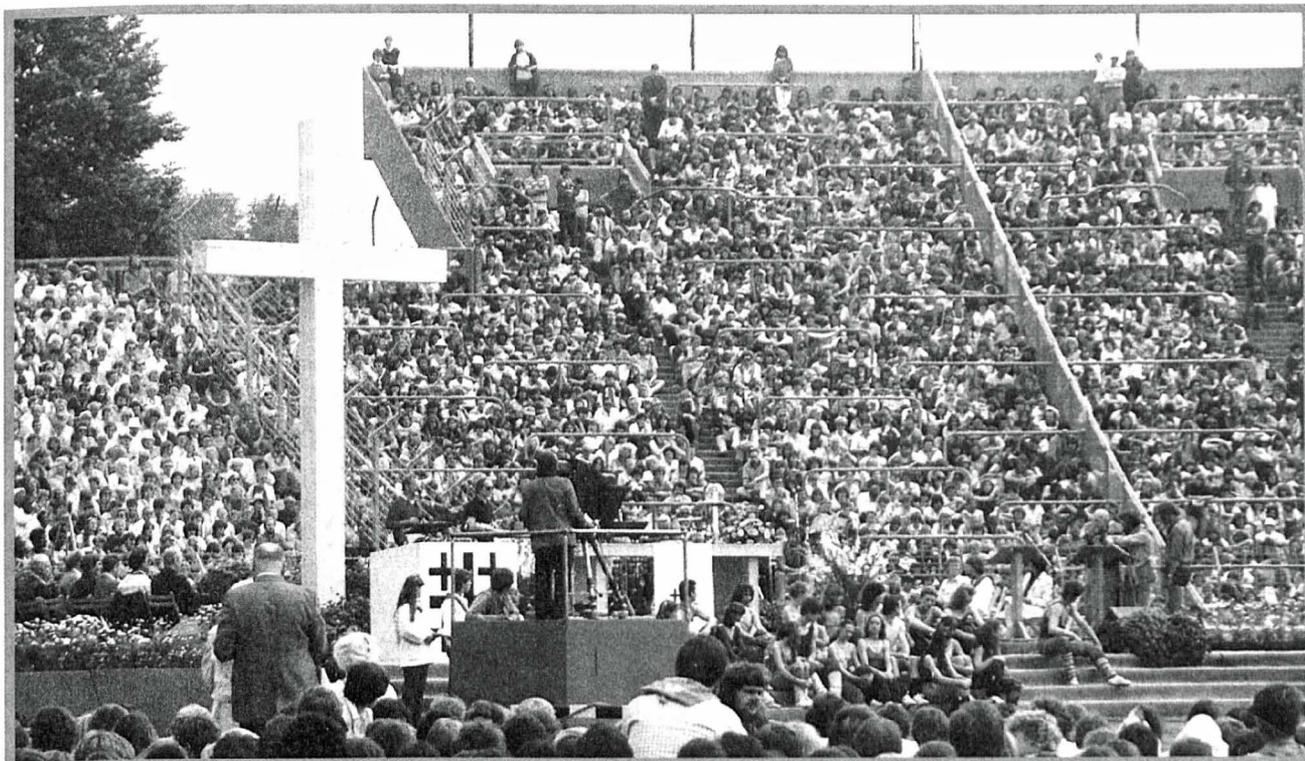
**31 Über das Leiden sprechen**

**33 La difficile rinuncia del «potere» (pen)ultimo**

**35 Haben Sie Fragen?**

**36 Meditazione**

www.voceevangelica.ch



Teilnehmer an einem Kirchentag.

## Das gemeinsame Zeugnis für eine bewohnbare Erde

Ein wirklicher Fortschritt kann in der oekumenischen Bewegung nur erzielt werden, wenn die Kirchen sich dazu entschliessen, der Gemeinschaft, die sie in den vergangenen Jahrzehnten gewonnen haben, einen gemeinsamen Rahmen zu geben. Aber was ist uns heute aufgetragen? Und wie können wir diesen Auftrag gemeinsam erfüllen? An allen Ecken und Enden erkennen wir, dass die Menschheit einen selbstmörderischen Kurs steuert. Das Projekt einer Gesellschaft wird verfolgt, das nicht nur soziale Ungerechtigkeit, sondern zugleich die Zerstörung der Lebensgrundlagen zur Folge hat. Immer grössere Zahlen von Opfern werden als angeblich unvermeidlicher Preis dieser ‚Entwicklung‘ hingenommen. Spannungen verschärfen sich, Gewalt nimmt zu. Die entscheidende Frage für die oekumenische Bewegung ist, wie die Kirchen in *dieser* Welt die Quelle des wahren Lebens bezeugen.

Lukas Vischer\*

### War es wirklich ein heiliges Jahr?

Während ungefähr zwei Jahrzehnten wurden allerlei Hoffnungen an die Jahrtausendwende geknüpft.

Bereits Ende der siebziger Jahre wurde in einem kleinen Kreis von Theologen an einem Szenario für ein allgemeines Konzil der Kir-

chen im Jahre 2000 gearbeitet. Die ‚Altlast‘ des zweiten Jahrtausends, die Spaltungen und alles, was an Destruktivem damit verbunden war, sollte aufgearbeitet und so freie Bahn für eine wirklich umfassende Versammlung der Kirchen geschaffen werden.

Aus all dem ist nichts geworden. Am Anfang des Dritten Jahrtausends ist

die Christenheit genau so gespalten wie zuvor. Zwar sind auf der Ebene der theologischen Dialoge gewisse Fortschritte erzielt worden. Ueber das Verständnis der ‚Rechtfertigung des Sünders‘ zum Beispiel sind sich Lutheraner und Katholiken in grossen Zügen einig geworden. Das Ereignis wurde noch im alten Jahrtausend mit Pomp gefeiert. Diese theologischen Fortschritte sind

aber ohne wirkliche Folgen geblieben. Die Hoffnung, dass die Kirchen das Jahr 2000 zu einem gemeinsamen ökumenischen Zeugnis benützen würden, hat sich nicht erfüllt. Die zahlreichen Appelle, das Jahr gemeinsam zu planen und zu feiern, blieben ungehört. Das Heilige Jahr blieb eine katholische, genauer gesagt eine *römisch-katholische* Initiative. So sehr es für die katholische

Kirche einige Höhepunkte brachte – man denke insbesondere an das grosse Jugendtreffen – blieben *gemeinsame* Manifestationen aus. Das Heilige Jahr war unter dem Vorsitz des Papstes eine römisch-katholische Selbstdarstellung. In klarem Widerspruch zur gemeinsamen Erklärung über die Rechtfertigung wurde die Praxis des Ablasses erneuert; und als ob die Inszenierung des Heiligen Jahres nicht an sich schon deutlich genug gewesen wäre, rief der Heilige Stuhl mit Worten und Akten das Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche in Erinnerung. *Dominus Jesus* und vielleicht noch mehr die Seligsprechung Pius IX. waren dazu angetan, die letzten Illusionen zu zerstreuen.

### **Die oekumenische Gemeinschaft hat kein Gefäss**

Ein wirklicher Fortschritt kann in der oekumenischen Bewegung nur erzielt werden, wenn die Kirchen sich dazu entschliessen, der Gemeinschaft, die sie in den vergangenen Jahrzehnten gewonnen haben, einen gemeinsamen Rahmen zu geben.

Eine punktuelle Übereinkunft über diesen oder jenen Unterschied der Lehre ist zwar zu begrüssen; von einem eigentlichen Fortschritt kann aber erst geredet werden, wenn die Kirchen bereit sind, Gottes versöhnendes Handeln in der Welt gemeinsam zu bezeugen. Dazu braucht es Strukturen, die gemeinsame Beratung und Entscheidung ermöglichen. Und genau dieser Schritt ist in den letzten Jahren immer wieder verweigert worden. Die römisch-katholische Kirche ist offensichtlich nach wie vor der Meinung, dass die nicht-katholischen Kirchen eines Tages das Licht erblicken und sich in die ‚Mutterkirche‘ eingliedern lassen.

Wie soll es also weitergehen? Der oekumenische ‚Betrieb‘ wird ohne Zweifel fortgesetzt werden. Weiterhin werden Kommissionen sich treffen und an irgendwelchen Konsensus-Erklärungen arbeiten. Besuche werden ausgetauscht werden. Begegnungen und Treffen werden den Beweis erbringen, dass wir ‚im Grunde‘ weit weniger voneinander entfernt sind, als in der Öffentlichkeit angenommen wird. Und wir werden weiterhin, vor allem während der Gebetswoche für die Einheit, darum beten, dass sich die Einheit nach Gottes Willen verwirklichen möge. Die Schwierigkeit bei dieser Myriade von oekumenischen Anstrengungen ist aber, dass sie die Kirchen nicht über die Schwelle in die gelebte Gemeinschaft zu tragen vermögen. Ein einziges Beispiel sei genannt. 1989 und 1997 fanden die beiden grossen Europäischen oekumenischen Versammlungen in Basel und Graz statt. Beide Konferenzen waren befreiende Erlebnisse. Den Teilnehmern war klar, dass die konfessionellen Unterschiede zwar nicht beseitigt waren, angesichts der grossen Herausforderungen der Zeit aber in den Hintergrund treten konnten. In einer Zeit, in der der christliche Glaube bis in die Fundamente in Frage gestellt war, musste dem gemeinsamen Zeugnis Raum gegeben werden. Und doch kam es beide Male nicht wirklich dazu. Statt der Gemeinschaft einen Rahmen zu geben, wird seit Graz an einer *charta oecumenica* gearbeitet, einer Art von *code of conduct*, an den sich die getrennten Kirchen in ihren gegenseitigen Beziehungen halten sollen.

### **Die Grenzen des ‚Betriebs‘**

Die Hoffnung für die Zukunft der Kirchen heute

liegt nicht in diesem Betrieb. So wichtig es sein mag, dass sich die Kirchen nicht ganz aus den Augen verlieren, wird einzig ein anderer Ansatz weiterführen.

Statt sich in erster Linie um die Bewältigung der Vergangenheit zu bemühen, geht es darum, konsequent von der Berufung der Kirche Jesu Christi her zu denken. Was ist uns heute aufgetragen? Und wie können wir diesen Auftrag gemeinsam erfüllen? An allen Ecken und Enden erkennen wir, dass die Menschheit einen selbstmörderischen Kurs steuert. Das Projekt einer Gesellschaft wird verfolgt, das nicht nur soziale Ungerechtigkeit, sondern zugleich die Zerstörung der Lebensgrundlagen zur Folge hat. Immer grössere Zahlen von Opfern werden als angeblich unvermeidlicher Preis dieser ‚Entwicklung‘ hingenommen. Spannungen verschärfen sich, Gewalt nimmt zu. Die entscheidende Frage für die oekumenische Bewegung ist, wie die Kirchen in dieser Welt die Quelle des wahren Lebens bezeugen. Von jeher ging es in der oekumenischen Bewegung nicht allein darum, Unterschiede zu bereinigen, sondern gemeinsam die Zeichen der Zeit zu lesen und den Mächten der Zerstörung und des Todes zu widerstehen. Und darum geht es auch heute.

### **Der Neuanfang des Reformierten Weltbundes**

Am klarsten wird diese Linie vom Reformierten Weltbund verfolgt. In einer Resolution rief er auf seiner Generalversammlung in Debrecen (1997) die Kirchen zu einem klareren Zeugnis für soziale Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung auf. Dem Aufruf liegt die These zu Grunde, dass mit diesem Zeugnis heute das Bekenntnis zu Jesus Christus

auf dem Spiele stehe. Wenn sie ihrer Berufung treu bleiben wollen, *müssen* sich die Kirchen dieser doppelten Aufgabe stellen. Das heisst in erster Linie, dass sie jedem Versuch der ideologischen Verschleierung der Gefahren widerstehen müssen. Es heisst dann, dass sie konsequent für die Opfer der heutigen Entwicklung Partei nehmen. Und es heisst schliesslich, dass sie sich mit all denjenigen verbünden, die sich derselben doppelten Aufgabe stellen.

Oikumene – heisst der bewohnte Erdbereich! Wie könnte es die oekumenische Bewegung gleichgültig lassen, wenn die ‚Bewohnbarkeit‘ der oikumene in Gefahr ist? Ist also nicht die Zeit gekommen, dass sich die Kirchen in diesem Zeugnis zusammenfinden?

Neue Initiativen quer über die konfessionellen Grenzen sind also gefordert. Im Grunde geht es um eine radikale Umstellung der Tagesordnung. Was bisher für das Ende, nachdem alles andere erledigt war, vorgesehen war, erhält Priorität. Wo immer Christen sich treffen, ob auf der offiziellen oder inoffiziellen Ebene, lautet jetzt die erste Frage: Welches Zeugnis ist von uns verlangt? Indem Christen ihren Glauben in der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Zeit gemeinsam zu leben suchen, werden sie zusammengeführt. Wo immer dem Gott des Lebens Raum gegeben wird, wächst auch die oekumenische Gemeinschaft. Der Ansatz des Reformierten Weltbundes hat bisher nur wenig Echo gefunden. Um der Integrität des christlichen Zeugnisses in der heutigen Welt ist es für die oekumenische Bewegung der einzige Ansatz, der Verheissung hat.

\*Lukas Vischer, Dr. theol., Genf